

„Harte Wirklichkeit“

Die Folgen der Corona-Krise haben auch die Gewerbebetriebe in Stemwede hart getroffen. Einige Betroffene berichten, warum aus ihrer Sicht das Stöhnen nichts bringt.

Sonja Rohlfing

■ **Stemwede.** Nein, stöhnen wollten sie nicht. Dennoch treffe sie die Situation hart. Im Ausschuss für Gemeindeentwicklung, Wirtschaftsförderung und Tourismus berichteten jetzt Michael Kutsche, Heiner Rosengarten und Heinrich Schütte über die derzeitige Situation der Stemweder Gewerbetreibenden.

„Die Auswirkungen von Corona sind harte Wirklichkeit“, erklärt Michael Kutsche, zweiter Vorsitzender des Stemweder Gewerbevereins. „Homeoffice geht nicht überall, im Handwerk schon gar nicht“, verdeutlicht der Geschäftsführer des gleichnamigen Elektrotechnikbetriebs in Levern. Industriebetriebe hätten zunächst keine Fremdunternehmen und keine Dienstleister mehr in ihren Betrieben haben wollen. Das habe sich wieder stabilisiert.

„Das Privatkundengeschäft hat zugenommen“, stellt Michael Kutsche fest. Der Gewerbeverein habe einige Aktionen ins Leben gerufen, um seine Mitglieder zu stärken. „Unter www.wir-sind-stemwede.de konnten die Unternehmen auf Öffnungszeiten und spezielle Angebote in der Corona-Krise aufmerksam machen.“ Das sei gut angelauten.

Eine Zukunftsprognose mag der Stemweder für die Gewerbetreibenden nicht abgeben. Handel und Dienstleistungen seien sehr gebeutelt. Er habe 15 Fahrzeuge abgemeldet, erklärte Heinrich Schütte vom Moorhof in Oppenwehe. Partyservice, Familienfeiern und Planwagenfahrten seien nicht möglich. „Das sind schwere Einbußen.“ Aber er sei nicht zum Stöhnen gekommen.

Mit kleinen Geschäften über Wasser bleiben

„Stöhnen bringt nichts“, sagt auch Heiner Rosengarten aus Haldem. „Für uns ist entscheidend, dass wir wissen, wie es weiter geht“, erklärt der Gastronom. Die Ungewissheit mache konfus. Jeder versuche, sich mit kleinen Geschäften über Wasser zu halten.



Michael Kutsche (l.) und Adolf Ey stehen an der Spitze des Stemweder Gewerbevereins. Der Verein hat während der Corona-Pandemie verschiedene Aktionen für seine Mitglieder gestartet. FOTO: SONJA ROHLFING

Gute Noten stellten Heiner Rosengarten und Michael Kutsche der Kurzarbeitergeldregelung und dem Soforthilfeprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen aus. „Die Soforthilfe ist charmant und zügig über die Bühne gegangen.“ Schwierig sei gewesen, dass anfangs nicht richtig kommuniziert worden sei, wofür das Geld verwendet werden dürfe.

Die Maßnahmenpakete der Bundesregierung zur Bekämpfung der Corona-Krise wurden kritisch gesehen, weiß Michael Kutsche aus einer Umfrage, die 49 Unternehmen der 150 Mitgliedsbetriebe beantwortet hätten. „Die geplante Mehrwertsteuersenkung wird von den 49 Betrieben durchweg schlecht bis sehr schlecht beurteilt.“ Sie sei mit einem großen Aufwand verbunden und bringe viele Probleme mit sich, betonte Michael Kutsche. „Die ersten Kunden ha-

ben schon angerufen, ob ich die Rechnung nicht einen Monat später stellen kann.“

Schlechte Noten für Senkung der Mehrwertsteuer

Maßgeblich sei jedoch der Mehrwertsteuersatz zum Zeitpunkt der Leistungserbringung. Deshalb sieht Kutsche auch Probleme bei Produkten mit Lieferzeit. „Wenn jemand etwas im Oktober bestellt, das erst im nächsten Jahr geliefert wird, muss ich dem Kunden sagen, dass es dann teurer wird.“ Ob die Förderung von E-Autos der richtige Weg sei, dazu sei die Meinung geteilt. Die 300 Euro pro Kind zur Konsumförderung bewerteten die Mitglieder neutral.

Dem Wirtschaftsstandort Stemwede an sich würden die Mitglieder gut bewerten. Sie wünschten sich jedoch, dass

das Umfeld wie Ärzte und Schulen weiter verbessert werde, um Fachkräfte zu gewinnen. „Fachkräftemangel ist nach wie vor ein wichtiges Thema.“ Als „durchweg verbesserungswürdig“ würden die Mitgliedsbetriebe die Digitalisierung und das Wegenetz in Stemwede ansehen.

Gute Noten hat die Verwaltung bekommen

Gute Noten hätten sie der Verwaltung ausgestellt und das gute Informationsmanagement während der Corona-Pandemie gelobt.

Ganz vorne an bei den Wünschen der Mitgliedsbetriebe stehe die Anpassung der Gewerbesteuer an die im angrenzenden Niedersachsen. „Die Betriebe dort haben einen Standortvorteil“, erinnerte Michael Kutsche.